

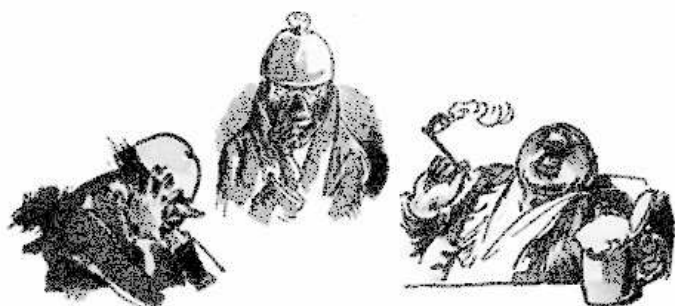
DER QUERULANT

3



UNIVERSATIRE





ten? Was kommt als nächstes? Ein Starschnitt? Nackte Frauen? Pornographie?

Ach, alles schon längst passiert! Sex sells! Und die ästhetischen Werte dabei erst! Die zarte Andeutung exotischer Sexualität gefangen in diesen rohen Linien, dabei könnte man glatt...

Ruhe jetzt! Wir haben noch einen Gastredner. Hier kommt Kurt!

Hage.

Herzlich Willkommen zur III. Ausgabe des Querulanten. Erneut könnt ihr eintreten in die humorvoll-ästhetische Welt der Universatire. Wir hoffen, auch dieses Mal den heiklen Spagat zwischen Unterhaltung und hintergründiger Satire halbwegs angenehm gemeistert zu haben.

Jawoll, ich bin mal wieder begeistert. Und mit unserer Spendenaktion auf der rechten Seite steigen wir gleich mit einem Knaller ein: Einer muss ja denen da oben mal einen auswischen!

Ach, das ist doch dummes Gerede. „Die da oben“ sind doch nicht das Problem. Im Gegenteil, sie lenken eher vom eigentlichen Problem ab! Zum Glück haben wir mit Kurt Tucholsky mal wieder einen halbwegs intelligenten Mitarbeiter gewonnen, der das Problem auf den Punkt gebracht hat: Die dummgläubigen Menschen sind es! Sie sind es, die aufgerüttelt werden müssen...

Jaja, ich fühl mich zwischen euch mal wieder echt zu Hause. Aber solche Leute wie Kurt können wir in der Tat gut gebrauchen. Gerade zu aktuellen Themen wie der Finanzkrise haben die „Alten“ meist die profundesten Interpretationen parat!

Das einzige Problem der Spendenaktion könnte werden, dass unsere Kunden sich zurecht fragen, warum wir ihr Geld so zum Fenster rauswerfen! Wir haben immerhin den Erlös von fast 3 verkauften Exemplaren nur darauf verwendet....

Das Problem mit der Gebühr ist ja jetzt auch halbwegs aus der Welt geschafft, nachdem wir die Produktionskosten vergemeinschaften konnten, also endlich die uns zustehenden EU-Fördergelder bekommen.

Was soll ich eigentlich davon halten, dass wir jetzt schon so tief gesunken sind und tatsächlich ein Gewinnspiel anbie-

Kurt Tucholsky

An das Publikum

O hochverehrtes Publikum,
sag mal: bist du wirklich so dumm,
wie uns an allen Tagen
alle Unternehmer sagen?
Jeder Direktor mit dickem Popo
spricht: „Das Publikum will es so!“
Jeder Filmfritze sagt: „Was soll ich machen?
Das Publikum wünscht diese zuckrigen Sachen!“
Jeder Verleger zuckt die Achseln und spricht:
„Gute Bücher gehen eben nichjt!“
sag mal verehrtes Publikum:
bist du wirklich so dumm?

So dumm, dass in Zeitungen, früh und spät,
immer weniger zu lesen steht?
Aus lauter Furcht, du könntest verletzt sein;
aus lauter Angst, es soll niemand verhetzt sein;
aus lauter Besorgnis, Müller und Cohn
könnten mit Abstellung drohn?
Aus Bangigkeit es käme am Ende
einer der zahllosen Reichsverbände
und protestierte und denunzierte
und demonstrierte und prozessierte ...
sag mal verehrtes Publikum:
bist du wirklich so dumm?

Ja, dann ...

Es lastet auf dieser Zeit
der Fluch der Mittelmäßigkeit.
Hast du so einen schwachen Magen?
Kannst du keine Wahrheit vertragen?
Bist also nur ein Grießbrei-Fresser - ?

Ja, dann ...

Ja, dann verdienst du auch nicht besser.





Spendenaktion: Mehr Bildung für den Hochschulrat

Die Bildungsmisere kann nach dem Rückzug des Staates nur noch durch Privatinitiativen bekämpft werden. Der Querulant will hier Pionierarbeit leisten und mit gutem Beispiel vorangehen. Deshalb übergab die Redaktion auf einer kurzfristig einberufenen Pressekonferenz einen Scheck über 2 Mark 50 an Herrn Weber, der die Spende für den Hochschulrat entgegen nahm, da er im Juni mit 2/3-Mehrheit zum Kassenwart des höchsten universitären Gremiums gewählt wurde (in seiner Bewerbungsmappe für den Job konnte er überzeugend darlegen, schon mal was in die Richtung gemacht zu haben).

Damit die Mitglieder des Hochschulrats das Geld nicht einfach versaufen, ist die Spende an gewisse Bedingungen gekoppelt. Der Querulant gibt klare Vorgaben, wie mit dem Geld umzugehen ist. Der Pressesprecher des Querulanten richtete klare Worte an Weber:

„Wir vom Querulanten waren gerne bereit, das nötige Geld locker zu machen. Dafür muss sich der Hochschulrat aber auch verpflichten, dass Geld in die eigene Bildung zu investieren. Die Redaktion hat gemeinsam einen Maßnahmen-Katalog erstellt, den der Hochschulrat bei Annahme des Geldes binnen 3 Monaten umzusetzen hat“

Das Maßnahmenpapier verpflichtet den Hochschulrat, zunächst eines seiner internen Mitglieder zu beauftragen, ein Info-Paper zu erstellen, welches sich mit folgenden Fragen auseinandersetzt:

-Was bedeutet UNIVERSITÄT?

-Warum gibt es überhaupt noch andere Gremien als den Hochschulrat?

-Ist die korrekte Durchführung eines Bewerbungsverfahrens wichtig für unsere Außendarstellung?

Wenn die Info-Mappe von der Querulanten-Redaktion abgesegnet wurde (2/3-Mehrheit) können Kopien im Gegenwert der ausgehändigten Summe angefertigt werden und unter den Mitgliedern des Hochschulrats verteilt werden. Solange der Vorrat reicht, deshalb sollten am besten mit den externen Mitgliedern begonnen werden, wo der Nachholbedarf am größten ist

Die Hoffnung des Querulanten, durch die medienwirksame Aktion einen Domino-Effekt auszulösen, um den Hochschulrat auf Dauer zu unterstützen, dürfte sich hingegen nicht erfüllen.

Am Rand der Pressekonferenz kam es nämlich zu umfangreichen studentischen Protesten. Rund 3500 Studierende der Universität Siegen äußerten ihren Unmut über die gut gemeinte Unterstützungskampagne. Unter dem Motto „Gleiche Pflicht für Alle“ forderten die aufgebrachten Massen, dass auch die Mitglieder des Hochschulrats finanziell selber für ihre Bildung aufkommen müssten. Kassenwart Weber trat daraufhin mit sofortiger Wirkung zurück.

Der Pressesprecher des Querulanten reagierte verständnisvoll auf die Proteste: „Wenn wir von jedem Hochschulratsmitglied 500 Euro einziehen würden, könnten wir natürlich viel effektivere Maßnahmen ergreifen, z.B. einen Fortbildungskurs über universitäre Strukturen oder eine Einführung in Bewerbungsverfahren. Beide Kurse könnten über das Kompetenzzentrum der Uni laufen!“





Kurze Beschreibung meiner Erlebnisse im ersten Jahr an der Universität Siegen / Daniel Gottlob Herrnhüter

25.09. Wie beginnt man ein Tagebuch, wenn schon das Führen eines solchen Eitelkeit erkennen lässt und daher ein neuer nicht wieder gut zu machender Fehler sein muss? - Dennoch will ichs wagen: Zu bedeutsam erscheint mir der neue Lebensabschnitt. Wolle der HERR es nicht zu hart mit seinem armen Knechte meinen, aber alles, was in seinem Ratschluss geschieht, wird gut sein. Nun wohl: Muss man sich eigentlich in seinem eigenen Tagebuch vorstellen? Es ist doch nur für einen selbst bestimmt - aber Vater mag Vollständigkeit, daher will ichs auch hier nicht sein lassen.

Mein Name ist Daniel Gottlob Herrnhüter, und ich bin geboren 2 Tage vor dem Reformationstag des Jahres 1988. Beinahe wäre ich nicht hier aufgewachsen, sondern in der Schweiz oder anderswo, wo man die Darwinsche Teufelstheorie nicht kennen muss, will man später einen Beruf lernen können. Aber die Brüderschule hier hat geholfen; Wir haben die Wahrheit gehört, und dem Ministerium hat man erzählt, was es für seinen Teil hören wollte. Die Gottlosen müssen schließlich mit allen Mitteln bekämpft werden!



Auch hatten wir Computer: Wir sind schließlich keine Amische. Mit anderen reden konnte man darüber aber nicht, weil der Gemeindeälteste und erste Prediger - mein Vater - uns sagte, dass so die schlimmsten Dinge auf uns zugestürzt kämen. Außerdem sei viel Spott dort, und wir sollten doch nicht hingehen, wo die Spötter sitzen: Spruch des HERRN.

Wir wollen nichts wissen von der großen Hure Babylon dort draußen. Sollen sie sich doch ihr Sodom und Gomorrha von neuem errichten - wir werden nicht dort sein. Auch nicht zur Hilfe der Frevler, wenn erst der HERR sie alle straft: Ja, dann wird ein Heulen und Zähneknirschen sein! - Aber ich schweife ab.

Man sagte mir vorhin, was ich zum Wohl der Brüder lernen soll: Bauingenieurwesen, damit wir auch zum Hausbau niemanden mehr holen müssen - und Vorlesungen in Ökonomie soll ich hören. Zwar verstehe ich nichts von Mathematik, aber der HERR wird seinen Knecht nicht zuschanden werden lassen. Die Anmeldung wird morgen sein. Ich kann sicher vor Aufregung gleich nicht schlafen.

26.09. - Im Studentensekretariat hebe ich mit der richtigen Äußerung, nun ein gottwohlgefälliges Studium aufnehmen zu wollen, für Lachen gesorgt. Ja: Das ist die Kraft der Wahrheit! Sie gibt den Verlorenen das freie Lachen zurück - denn sie sind nicht mehr in Lügen- und Sündensklaverei gefangen. Einführung an der Universität selbst wird in der nächsten Woche gehalten. Vater mahnt mich, sofort wegzusehen oder

auch zu gehen, wenn die anderen Studenten sich unzüchtig benehmen, also die Betzeiten nicht einhalten oder sogar dem täglichen Brot ohne geziemendes GOTTeslob nur Missachtung ausdrücken. Seine Befürchtungen stellen sich sofort als zu wahr heraus! Nicht nur, dass ich Frauen in Hosen sehen muss;; Niemand hält das Freitagsgebot! Als ich sie mit meiner Verkünderstimme - den Kniff hat mir Vater für später gezeigt, wenn ich Base Katharina geheiratet haben und selbst Gemeindeältester und erster Prediger sein werde, damit ich mich immer gut zum Lobe des HERRN hören lassen kann - auf ihre Verfehlungen hinwies, trollten sie sich beschämt und ließen mich allein. So habe ich schon am ersten Tage dem Verruchten Versucher gezeigt, dass nun ein neuer Gegner zu ihm in seinen Sündenpfuhl herabgestiegen ist. - Wenn ich in Siegen nichts mehr zu tun habe, könnte dies eine neue Burg unserer Gemeinschaft werden. Das ist mir schon beim ersten Durchgang aufgefallen. Wo jetzt noch welsche Zungen unterrichtet werden, könnten schon bald Himmelreichsseminare abgehalten werden. Habe dem Pförtner von meiner Vision erzählt und konnte auch hier wieder die befreiende Kraft des Lachens erleben: Auch er hat das Licht der Wahrheit geschaut.

27.09.: Heute habe ich mein Studentenzimmer in einem hohen Haus auf der anderen Talseite bezogen. Die Räume sind mit allem erdenklichen Luxus ausgestattet: So habe ich einen eigenen Schlüssel für mein Zimmer, und sogar ein eigenes Bett nur für mich steht dort. Man sagte mir, dass ich im Kühlschrank (!) ein eigenes Fach (!!) hätte. Langsam verstehe ich die Geschichten von den vielen Nichtstuern, die ihre besten Jahre mit Wohlleben vergeuden, anstatt etwas Gutes zu lernen. Bei solchen Bedingungen (- mit dem Bus! Zur Universität!) ist der Schlendrian nicht weit. Ich werde immer zu Fuß gehen, das macht den Geist des Morgens frisch und gibt dem Körper Kraft.

Es ist mir aber nicht recht, dass Jungen und Mädchen auf demselben Flur leben sollen - schnell kann dies Anlass zur Unzucht sein. Als ich die Mitbewohner meiner sorgenvollen Vorahnungen teilhaftig werden ließ, gingen sie zuerst betreten in ihre Zimmer zurück, doch hörte ich später durch die Türen hindurch wieder jenes hoffnungsfrohe Lachen, durch das ich - so scheint's - die Kraft des Bösen mindern kann.

01.10. Hoffnungsvoll war ich heute zum Vorlesungsbeginn an der Universität. Warum nur war dort niemand? Merkwürdige Gestalten wohl höheren Semesters teilten mir mit, es begänne alles schon früh genug. Dann gab man mir einen Plan und ich erschrak: Fünf Monate im Jahr ohne Vorlesungen? Hier war der Kern doch faul! Solche Zustände ... seien gewöhnungsbedürftig, ich würds aber schaffen, sagte einer der Alten. -





Nie! Aber bei den frühen Vorlesungszeiten - so ab 8.30 - könnte man vielleicht doch mal den Bus nehmen. Schließlich wird es im Winter dann auch sehr spät hell. Zuhause angekommen, muss ich mein leeres Nachbarzimmer an eine Evastochter vergeben sehen. Das regt mich auf... ihr Anblick aber auch. Warum muss ich gerade immer ans Hohelied denken?

06.10. Besuch zu Haus. Mutter fragt, wann ich wohl fertig würde, ob man das absehen könne, schließlich wolle auch Base Katharina sich vorbereiten können auf ihre neuen Aufgaben an meiner Seite. Base Katharina ist bei uns zu Haus, sie lächelt mich an, und ich bemerke, dass sie erst vierzehn ist und riecht, als wüsche sie sich nicht sehr häufig. Nun ja, aber wir werden erst heiraten, wenn ich meinen Bachelor oder meinen Ingenieur in der Tasche habe - also frühestens in drei Jahren. Und bis dahin werden ihr Tante Ulrika oder Mutter schon beigebracht haben, wann man sich wäscht - obwohl... nein, eher nicht.

Vater lacht Mutter aus; Er weiß, wie lange das dauern kann. Schließlich hat er für seine Banklehre auch fast 10 Jahre gebraucht, und zwischendurch musste er sogar 4 Jahre zur Sonderausbildung nach Werl. Mutter erzählte, dass es dort so streng zugeht, dass sie ihn nicht besuchen durften. Vater redet nicht gern über die "Wüstenzeit", wie er sie nennt.

Als ich wegfahre, merke ich, dass ich kaum Heimweh habe. Mein Abschiedsgruß der Base gegenüber war recht förmlich, aber umso angeregter unterhalte ich mich mit Marcia, meiner Nachbarin, im Wohnheimflur. Es wird spät darüber. Wir werden morgen wohl kochen, obwohl meine Rolle sich darauf beschränken dürfte, Zutaten einzukaufen. Es soll spanisches Abendessen geben. Ich bin sehr gespannt.

08.10. Ah. Man kann nichts schreiben. Sie mag beim ersten Mal enttäuscht gewesen sein, der Geschwindigkeit wegen. Aber Übung macht den Meister, würde ich sagen. Bin jetzt bloß sehr müde und werde das Wochenende zur Regeneration brauchen. Auf die telefonische Anfrage meines Vaters hin antwortete ich nur, es ginge mir blendend. Das ist hoffärtige Rede und hat ihn stutzig gemacht. Trotzdem kann ich nichts tun: Marcy und ich sind heute zum Rotwein verabredet, und sie sagt, sie wolle sich schön machen... geht eigentlich noch schöner?

13.10. Heute beginnt es. Inzwischen habe ich mir meinen Stundenplan zusammengestellt. 20 Semesterwochenstunden reichen, hat mir eine erfahrene Studentin namens Sabine auf dem Wohnheimflur versichert; Aber sie müsste mich bitten, ihrem Neid auf die so lautstark liebende Marcy Linderung zu verschaffen. Dem konnte Genüge getan werden, zumal Marcy um diese Zeit noch ihren Deutschkurs hat.

14.10. Was mache ich jetzt? Ich verstehe gar nichts von den Dingen, die die Professoren von den Kathedern herunter verkünden. Vater kann ich das nicht sagen - schließlich ist er sehr erfolgreich und klug und versteht immer alles sofort. Für Mutter würde sich kaum etwas ändern - bis auf die Tatsache, dass eben die Welt ineinander gestürzt sei. Sonst bliebe alles beim Alten. Ich kann nur einen kühlen Kopf bewahren und muss so tun, als lernte ich. Dann suche ich mir im Schatten der Lüge ein neues Fach. Und diese Mochtegernhaltgötter im feinen Anzug kochen auch nur mit Wasser. Da wird doch hinterzukommen sein. Das kriegen wir doch hin! Und ansonsten wird es eben die Hochschulpolitik, da kann man sich lange breit machen, scheinbar ganz ohne den Wunsch, außer für das eigene Fortkommen irgendetwas zu bewirken. Da bekommt man auch den Bafög-Höchstsatz. Irgendwann später werde ich Vater beibringen, dass ich Katharina unmöglich heiraten kann. Und überhaupt: Wäre das nicht Inzest, so als Vetter und Cousine ersten Grades? - Das darf ich doch gar nicht! Na, da bin ich jetzt aber untröstlich, also wirklich... und die Vorlesungen... Das sehe ich mir jetzt mal systematisch unsystematisch an... da findet sich was... aber: Schön ruhig, sage ich immer... nur jetzt hier den Bus nicht verpassen, zur Bäckerei- das ist ein halber Kilometer bergab- und wieder zurück! Das ist unzumutbar! Sonntags ginge das vielleicht noch, aber gerade sonntags hat Marcy viel mit mir vor, und wenn sie ihre Freundin in Köln besucht, ist die erfahrene Sabiene da: Die kennt Sachen! ...Ich sehe schon. Das wird nett hier.

- Dieses angefangene Tagebuch fand man unter den Habseligkeiten des D.G. Herrnhüther, nachdem der an einem eiskalten Dezembersonntag einen trunkenen Sturz in die winterliche Siegmischung aus Erfrieren und Ertrinken Tribut zahlen müssen. Marcia bemühte sich, über seinen Nachlass verfügen zu können, und machte auf ein im Werden begriffenes Kind (einzige und ja auch damit letzte Frucht seiner Lenden, wie es schien) aufmerksam. Der Versuch erwies sich aber als schlecht vorgetragen: Sie wurde erst im darauf folgenden November denn auch tatsächlich Mutter. Sabiene bedauerte ihren gelehrigen Schüler ein wenig, gewann aber bald ihre professionelle Contenance zurück und betreibt die so wichtige Nebensache - wie vorher auch - inzwischen wieder als Broterwerb. Ihr Ruhehaus in Nähe der Waldorfschule ist jetzt schon so gut wie bezahlt. Katharina pflegt, über derlei Abgründe an Unmoral wohlweislich im Unwissen gelassen, das Grab des ihr Versprochenen. Bis Ulrich Fürchtegott Herrnhüther als erster von 6 Brüdern und 5 Schwestern alt genug sein wird, dem Ältesten als der ihr Versprochene nachzufolgen, wird sie es gerade eben schaffen, noch keine alte Jungfer zu sein. Sie ist dann 19 Jahre alt. Nach der Beerdigung hat ihr Sabine ein Stück feiner Seife geschenkt. Sie beschnuppert es bis heute gelegentlich argwöhnisch, benutzt es aber lieber nicht.





Von TASERN und Kindern

In England hat man überlegt:
Mit TASERN gab's doch unentwegt
nur positive Rückmeldungen
(von ein paar verbrannten Lungen
einmal abgesehen. Die zählen nicht.)
Nur herrschte da kein Gleichgewicht:
Während große Terroristen
oft Elektroschocker küssten.
Ließ man Kinder einfach laufen
und sich weiter fröhlich raufen.

Doch wie, so musste man jetzt fragen,
merzt man aus das Unbetragen?
Sollten TASER etwa auf die Kinder? Oder nicht?
Doch, doch! Erziehung ist ja heil'ge Pflicht.
Und ausgerüstet mit Elektrotöttern
streifen durch die Straßen Eltern.
Doch heißen solche Polizisten
oder: Brizzel-brazzel-Spezialisten.
Und stolz, das will ich meinen,
ging ich auf die Jagd nach Kleinen.

Und als den Ersten ich beim Unfug stellte,
zückt' den TASER ich und bellte:

Brizzel brazzel, kleiner Junge,
komm', ich röste deine kleine Lunge,
richt' den TASER auf dein kleines Herz,
jetzt jammer nicht, das ist nur Schmerz.
Ich hab auch viel zu lang' gewartet,
bist ja ganz und gar entartet.
Wollt'st mit Rucksack und mit Flüssigkeiten
einen Schrecken uns bereiten.
Gut, dass ich so bald zur Stelle war.

Nun, die Eltern sind jetzt traurig, ja.
Das Kind, das starb im Krankenhaus,
es hielt den TASER doch nicht aus.
Das alles tut mir ja auch schrecklich leid,
nur bin ich von der Schuld befreit.
Mir hat man doch auch gesagt,
gebrauch den TASER unverzagt.
So ein Ding könnt' keinen töten

und wen doch -- da wär's von Nöten.



Info:

TASER sind Elektroschock-Waffen, aus denen verkabelte Pfeile geschossen und die Getroffenen mit 50 000-Volt-Ladungen „stillgelegt“ werden. Laut Amnesty International ist der Einsatz von TASERN in den USA seit 2001 für den Tod von über 300 Menschen verantwortlich. Zuletzt hat die Firma TASER vor Gericht erwirkt, dass in den Todesurkunden der Opfer der Firmenname nicht mehr genannt werden darf. Stattdessen wird auf „exicted delirium“ verwiesen, eine Todesart, die der Medizin allerdings nicht bekannt ist. In England und Wales soll der gesamte „Frontdienst“ der Polizei mit solchen Waffen ausgerüstet werden. Auch der Einsatz gegen Kinder ist erlaubt.





Bericht an die jenseitige Akademie, die Türen zum Mensafoyer betreffend

Mein Tod hatte viele Gründe. Alles fing damit an, dass ich am Abend zuvor in Ermangelung gängiger alkoholischer Beruhigungsmittel mir einen Becher Spiritus mit Milch gönnte, mit einem Schuss Terpentin fürs Aroma. Als ich des Morgens aus unruhigen Träumen erwachte und meine tonnenschweren Augenlieder unter hirnzermarterndem Quietschen in Falten schlug, blieb es Nacht vor meinen Augen und mein Geist umnachtet. Ich fand mich erblindet. Unter solchen Umständen schien es mir ratsam, im Bett zu verweilen, doch die universitäre Anwesenheitspflicht appellierte an meinen studentischen Untertanengeist. Das würde schon gehen, die Welt hatte sich ja nicht verändert. Ich klagte meinem Mitbewohner mein Augenleid, der mir daraufhin zu verstehen gab, dass dies die zwangsläufige Folge meiner Lebensweise sei, er somit überhaupt kein Mitleid empfinden könne, mich aber trotzdem zur Uni fahren würde.

Es war spätnachmittags, als ich ankam. Mein Mitbewohner stieß mich aus dem Auto hinaus und teilte mir mit, dass ich auf dem AR-Parkplatz sei und nun alleine klarkommen müsse. Ich bedankte mich und spie im Hinausfallen auf dem Beifahrersitz. Dass er daraufhin, ob absichtlich oder nicht, meine linke Hand überfuhr, musste ich ihm jedoch sehr übel nehmen, da ich in meinem Zustand doch besonders auf meinen Tastsinn angewiesen war. Mit Hilfe der mir verbliebenen Tastorgane stolperte ich am AR-Gemäuer entlang, stieß ein paar Bücher von der Mankel-Muth-Auslage, und näherte mich so der altbekannten Pforte. Doch plötzlich vernahm ich seltsame Geräusche. Ein Klacken, gefolgt von einem unsympathischen Summen, dann Tritte, dann wieder ein Klacken und kurz drauf einen Rums. Ich trat noch ein Stück näher heran, ich musste schon vor den Türen stehen, da hörte ich erneut ein Klacken.

Jemand musste die alten Türen ausgetauscht haben, denn ohne dass ich etwas Böses getan hätte, wurde ich von einer harten Fläche erfasst, durch die Luft gewirbelt und auf den harten Asphalt zurückgeworfen.

Es ist ein eigentümlicher Apparat, dachte ich so bei mir. Ich befürchtete, dass bei der Konstruktion nicht alle Unfallrisiken bedacht wurden. Aber er besteht schließlich nur aus Technik, sein Verhalten müsste folglich berechenbar sein. Mein erstes Missgeschick bedenkend kam ich darauf, dass die linke Pforte wohl eher für den das Mensafoyer verlassenden Fußgängerstrom gedacht war. Ich tastete mich also ein paar Meter weiter und frohlockte, als ich neben meinem linken Ohr das typische Klacken vernahm, jedoch ohne von der Tür durch die Gegend geschleudert zu werden.

Ich bog nach links ab und der entgegen strömende, warme Luftdunst verriet mir, dass ich auf der richtigen Fährte war. Es hätte von da an alles gut gehen können. Doch ein lauter Schrei, gefolgt von einer brennend heißen Kaffeewelle, die gegen meinen nackten Hals schlug, ließ mich in die nächstbeste Richtung Reißaus nehmen. Leider nicht lange, denn ich knallte gegen etwas unverschämtes Hartes und lag erneut am Boden. Die Säule in der Mitte der Eingangsschleuse war also noch da. Der Verursacher entschuldigte sich recht beiläufig mit der Bemerkung „Diese Scheiß-



Tür hat an allem Schuld!“. Ich rappelte mich entlang der Säule auf und entschied mich, so schnell wie möglich diesen Hexenkessel zu verlassen. Mit wackeligen Schritten bewegte ich mich voran, nach vier, fünf kleinen Schritten hielt ich inne. Plötzlich hörte ich genau links und rechts von mir wieder dieses unheilvolle Klacken. Dann begriff ich: Ich stand genau zwischen zwei geöffneten Türflügeln, die gerade im Begriff waren, sich wieder zu schließen. Ich wollte gerade die Flucht nach vorne ergreifen, da packten mich die beiden Flügel fast gleichzeitig und begannen, meinen Brustkorb Rippe für Rippe zu knacken. Schreien half hier nicht, genauso wenig wie meine unbeholfenen Schwimmbewegungen, die ich mit meinem vorgestreckten Oberkörper zelebrierte. Gleich würden sich die beiden Hälften der Tür durch meine beiden Körperhälften gearbeitet haben und irgendwo in meiner Magengegend mit einem letzten genüsslichen Klacken ihre Wiedervereinigung feiern können. Ich hörte auf zu schwimmen. Herunterrutschend fühlte ich befreit, wie ich in meinem alle Tiefen füllenden, alle Ufer überfließenden Blut unrettbar ertrank.





Kurt Tucholsky

Die Herren Wirtschaftsführer (1931)



Stets hat die Menschheit ihre Helden gehabt: Priester oder Ritter, Gelehrte oder Staatsmänner. Bis zum 14. Juli 1931 waren es für Deutschland die Wirtschaftsführer, also Kaufleute.

Die Kaufleute sind Exponenten des Erwerbssinnes; sie haben immer ihre Rolle gespielt, doch wohl noch nie eine so große wie

heute. Weil das, was sie in Händen halten, das Wichtigste geworden ist, werden sie in einer Weise überschätzt, die lächerlich wäre, wenn es nicht so tragische Folgen hätte. Die deutsche Welt erschauert, sie braucht Götzen, und was für welche hat sie sich da ausgesucht!

Man sollte meinen, dass der gesunde Menschenverstand wenigstens eines sehen könnte: den Misserfolg. Aber damit ist es nichts. Niemand von denen, die diese Wirtschaftsführer bewundern, behielte auch nur einen Tag lang einen Chauffeur, der ihm die Karre mit Frau und Kind umgeworfen hätte; auch dann nicht, wenn dem Chauffeur die Schuld nicht nachzuweisen wäre. Er kündigt ihm, denn solchen Chauffeur will er nicht. Aber solche Wirtschaftsführer, die will er.

Der unbeirrbar stumpfsinnig, mit dem diese Kapitalisten ihre törichte Geldpolitik fortsetzen, immer weiter, immer weiter, bis zur Ausblutung ihrer Werke und ihrer Kunden, ist bewundernswert. [...]

Schuld? Vielleicht gehört eine große geistige Überlegenheit dazu, aus diesem traurigen Trott des Geschäftes herauszukommen und auch einmal ein bisschen weiterzublicken als gerade bis zum nächsten Ultimo. Aber das können sie nicht. Sie machen weiter, wie sie es bisher getrieben haben. [...]

Wie immer in ungesunden Zeiten ist der Kredit in einer geradezu sinnlosen Weise überspannt. Das Wort ›Wucher‹ ist ganz unmodern geworden, weil der Begriff niemand mehr schreckt; er erscheint normal. Nun haben aber Kartelle und kurzfristige Bankkredite die Unternehmungslust und die sogenannte ›freie Wirtschaft‹ völlig getötet – es gibt sie gar nicht mehr. Fast jeder Unternehmer und besonders der kleinere ist nichts als der Verwalter von Bankschulden; geht's gut, dann trägt er den ungeheuern Zins ab, und geht's schief, dann legen die Banken ihre schwere Hand auf ihn, und es ist wie in Monte Carlo: Die Bank verliert

nicht. Und wenn sie wirklich einmal verliert, springt der Steuerzahler ein: also in der Hauptsache wieder Arbeiter und Angestellte.

Das Werk, dieser Götze, hat sich selbständig gemacht, und stöhnend verrichten die Sklaven ihr Werk, nicht mehr Sklaven eines Herrn, sondern Sklaven ihrer selbst. Auch der Unternehmer ist längst zu einem Angestellten geworden, nur kalkuliert er für sich ein derartiges Gehalt heraus, dass er wenig riskiert. Die fortgeschrittenen Kommunisten tun recht daran, den Unternehmer nicht mehr damit zu bekämpfen, dass sie ihm Sekt und Austern vorwerfen, dergleichen verliert von einer gewissen Vermögensgrenze ab seine Bedeutung. Aber, dass diese Kerle die Verteilung von Ware und Verdienst ungesund aufbauen, dass sie ihre Bilanzen vernebeln und den Angehörigen der wirtschaftlich herrschenden Klassen so viel Geld zuschieben, dass den anderen nicht mehr viel bleibt: Das und nur das ist Landesverrat.

Ohnmächtig sieht der Staat dem zu. Was kann er machen? [...] Seine Gesetze berühren die Wirtschaft gar nicht, weil sie ihm ebenbürtig an Macht, weil sie ihm überlegen ist. Sie pariert jeden Schlag mit den gleichen Mitteln: mit denen einer ausgekochten Formaljurisprudenz, mit einer dem Staat überlegenen Bürokratie, mit Geduld. Schiebt ihm aber alle Lasten zu, ohne ihm etwa das Erbrecht zu konzedieren. Er hat zu sorgen. Wovon? Das ist seine Sache.

Also unsere Sache. Für wen wird gelitten, für wen gehungert? Für wen auf Bänken gepennt, während die Banken verdienen? Für diese da. Es ist nicht so, dass sie sich mästen, das ist ein Wort für Volksversammlungen. Sie mästen den Götzen, sie sind selber nicht sehr glücklich dabei, sie führen ein Leben voller Angst, es ist ein Kapitalismus des schlechten Gewissens. Sie schwindeln sich vom Heute in das Morgen hinein, über viele Kinderleichen, über ausgemergelte Arbeitslose – aber das Werk, das Werk ist gerettet. [...]

Wo steht geschrieben, dass es gerettet werden muss? Warum ist die Menschheit nicht stärker als dieser Popanz? Weil sie den Respekt in den Knochen hat. Weil sie gläubig ist. Weil man sie es so gelehrt hat. Und nun glaubt sie. [...]

Wer so versagt, hat zu schweigen. Doch schweigen sie nicht. Sie haben die Dreistigkeit, unter diesen Verhältnissen noch ›Vertrauen‹ zu fordern; dieselben Männer, die das Unglück verschuldet haben. Und keiner tritt ab, nur die Gruppierung ändert sich ein wenig. Das verdient die schärfste Bekämpfung. [...]



Protest für den Status-Quo

Seit dem kongenialen Einfall des Ministeriums, deutschlandweit Studiengebühren einzuführen, hört man von allen Ecken und in jedem Winkel das Murren und Mäkeln über diese unmenschliche neue Last, die dem Studentenleben nun auch seinen letzten Glanz genommen hat. Wie soll es da noch möglich sein, Student zu sein und doch zu leben?



Aber noch ist die Hoffnung nicht verloren, Hessen schafft die Gebühr kurzerhand wieder ab und in unserem heimischen NRW sieht man nun die Chance gekommen... auf die Straße, für unser Recht, für Einheitlichkeit und Gleichheit des Studiums! Auf nach Düsseldorf, auf zum Ministerium, auf zum freien Stu-

dium!

Ein perfekter Tag für Protest, für leidenschaftlichen Einsatz für Rechte und seine Anliegen gegenüber der grauen Obrigkeit.

So und nun auf, zum Bahnhof, auf nach Düsseldorf, die Massen strömen aus allen Universitäten herbei, das Kaufen der Bahnsteigkarte fällt ja dank NRW-Ticket aus, also ungebremst auf zur Demonstration.

Immerhin, am 16. Juni feierte man ja angemessen den lieben Fußball und so erfolgt dann hoch motiviert die Demonstration durch Abwesenheit.

Immerhin, ein wenig studentisches Glanzleben, zumindest für diesen einen Tag. Also kommen 2000 in Düsseldorf zusammen und 20000 unterstützen sie eifrigst, durch das Verleben des Tages, als sei das große Ideal wieder erreicht. Also Demonstration durch großes vor die Tür gehen, draußen liegt es sich sowieso besser in der Sonne. Es lebe das Ideal, es lebe die Freiheit! Aber nicht mir leerem Magen. Es lebe die Gleichheit! Nimmt man gleich den Grill für alle mit. Es lebe die Brüderlichkeit! Alle zum Grillen im eigenen Garten, herbei mit den eifrigen Mitdemonstranten. Die Freiheit wird an der Grillfleischtheke erkämpft und dann in aller revolutionären Glorie am Grill mit einem Bier situiert. Und man munkelt zum 14. Juli, geht es auf zu einer noch größeren Demonstration, einen noch größeren Grillabend. Aber da müssen Vorbereitungen getroffen

werden, eifrige Mitdemonstranten wollen zum erneuten Aufstand in den Gärten bewegt werden. Wir bewegen etwas, wir sind die Studenten, wir sitzen uns alle mit größtem Bemühen für die Veränderung ein! Stand up for your rights! Sit down and wait for your sausages...



GEWINNSPIEL:

Welcher berühmte Absolvent der Universität Siegen ist gesucht?

Wir geben 3 Hinweise:

Die gesuchte Person wurde 2006 und 2007 für den Negativpreis „Goldene Himbeere“ nominiert

6 Filme, bei der die gesuchte Person Regie geführt hat, befinden sich unter den 100 schlechtesten Filmen in der Internet Movie Database (Stand: November 2008)

Eine Internet-Petition, die die gesuchte Person zur Einstellung der Berufsausübung bewegen möchte, wurde bisher von über 320.000 Personen unterzeichnet

Die richtige Lösung (Vor- und Nachname der gesuchten Person) bitte per mail an:
ac_redaktion@gmx.de

Da der Gewinn mit der gesuchten Person unmittelbar zu tun hat, muss er noch geheim gehalten werden. Nur noch ein Hinweis: Bei einer auflagenschwachen Zeitung wie dieser hier ist die Gewinnchance deutlich höher als bei herkömmlichen Gewinnspielen.

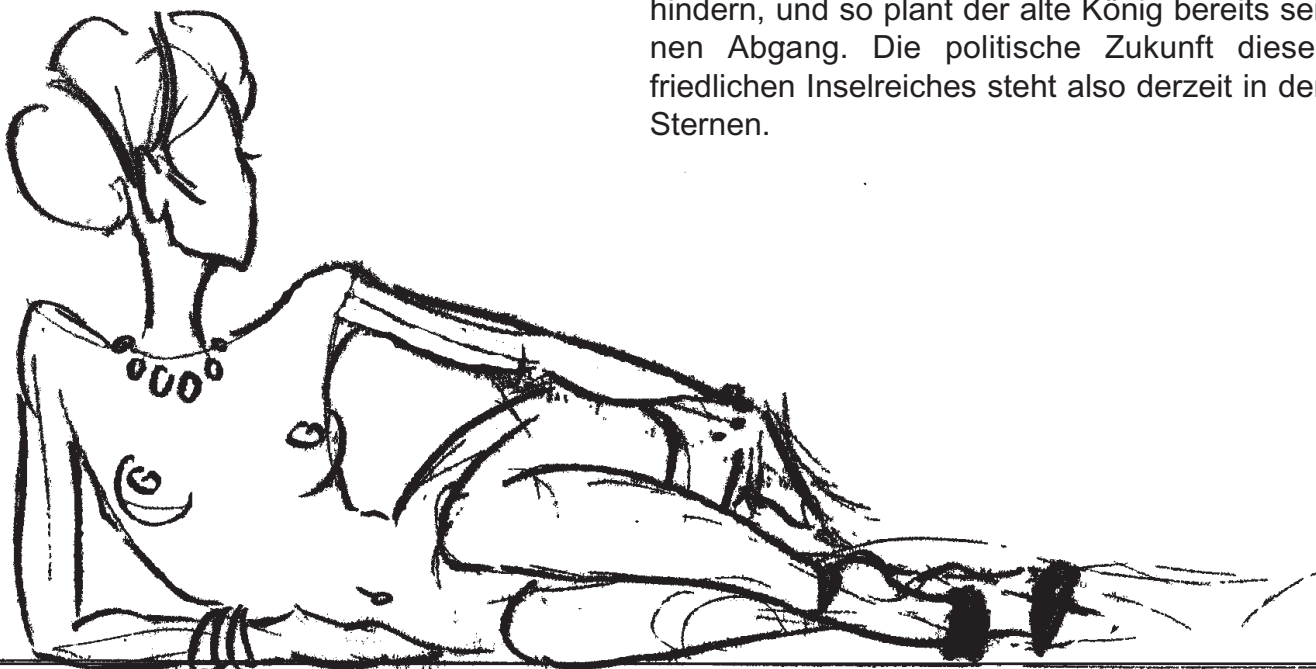
Der Weg ist rechtens, Sexualpartner der Redaktionsmitglieder sind ausgeschlossen

Appetithäppchen: Lirum Larum Löffelstiel

Wir haben einen Reporter in das ferne Land Lirum Larum Löffelstiel entsandt. In der nächsten Ausgabe werden wir den vollständigen Reisebericht veröffentlichen. Als Preview gibt es hier schon mal den Abschnitt zur Geschichte und Regierungsform dieses Inselstaats.

Geschichte und Regierungsform

Solang die Geschichtsschreibung zurückreicht, lebten die Löffelstiele (so nennt man die Bevölkerung im Allgemeinen, im Land heißen nur die Einwohner der Hauptinsel „Löffelstiele“, die Bewohner der vorgelagerten Inseln heißen „Liren“ und „Laren“.) in einer konstitutionellen Monarchie. Doch vor zwei Jahren schlossen sich wirtschaftsfreundliche und antimonarchistische Kreise zusammen und zwangen Monarchie, im Zuge des „Löffelstiefreiheitsediktes“, eine Art Rätediktatur auf. Das „Löffelstiefreiheitsedikt“ wurde bereits 2006 beschlossen und trat dann am 01.01.2007 in Kraft. Im Jahr 2008 wollten die antimonarchistischen Kräfte in einem ungehörigen raffinierten Putsch in Löffelstiel einen Schattenkönig als ihre Marionette einsetzen um von ihrem externen Gremium aus fortan Löffelstiel zu regieren. Doch im Rat hatte man die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Der Schattenkönig traf auf unerwarteten Widerstand von Seiten der traditionellen Gremien und ganz schnell war der alte König Ralle wieder im Amt. Seit diesen Tagen trägt er den Beinamen „Der Schnelle“. Dennoch ist ein Sieg der antimonarchistischen Kräfte auf lange Sicht ohne Hilfe der Bevölkerung nicht zu verhindern, und so plant der alte König bereits seinen Abgang. Die politische Zukunft dieses friedlichen Inselreiches steht also derzeit in den Sternen.





Ist der Typ da mit dem Turban ein Terrorist?

Du wolltest schon immer wissen, was deine Kommilitonen denken?

Dann hol dir Jetzt den brandneuen **Brainscanner!**

Bald an jedem Flughafen, schon jetzt auf deinem Handy. Einfach ein Foto machen, scannen und Präventivschlag durchführen.

Schicke jetzt eine SMS an die 555NASE¹

¹Durch die Bestellung per SMS erklären Sie sich mit den AGB's der STYX-Soultrading GmbH einverstanden. Diese können auch im Internet unter www.ewige-Verdammnis.org eingesehen werden. Sie übernehmen die üblichen Versandkosten.²Die Gedanken sind frei wer kann sie erraten? Sie fliehen vorbei wie nächtliche Schatten. Kein Mensch kann sie wissen, kein Jäger erschließen mit Pulver und Blei: Die Gedanken sind frei! Deshalb können wir keinen Schadensersatzansprüchen in Fällen fehlerhafter Präventivschläge gerecht werden.

²Die üblichen Transportkosten können während der Finanzkrise stark variieren.

Stellenanzeige

Wir streben eine generationenübergreifende Zusammensetzung unserer Redaktion an, deshalb suchen wir immer neue Mitarbeiter.

Sie sind seit 70 Jahren (gerne auch länger) tot und lassen sich trotzdem nicht das Maul verbieten? Soziales Engagement, krawallmäßig vorgetragen, ist Ihnen wichtiger als Ihre Grabesstille? In Frieden ruhen kommt für Sie nicht in Frage? Sie arbeiten unentgeltlich und blicken auf eine lebenslange Berufserfahrung als Satiriker zurück? Dann sind Sie beim Querulanten genau richtig aufgehoben!



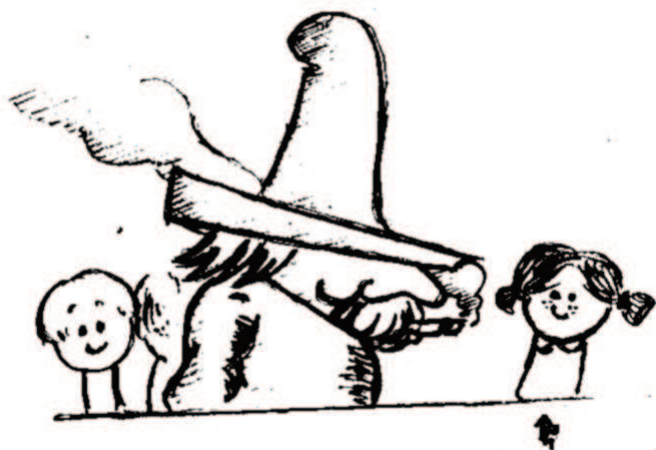
Reich Ranicki rockt!

Eine Welle der Verweigerung geht durch Deutschland und Monate nach der Verleihung des deutschen Fernsehpreises geschieht, was niemand für möglich gehalten hätte: der alternde Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki schwingt sich zur Pop-Ikone einer neuen rebellischen Jugendbewegung auf. Selbst in deutschen Hauptschulen prangt das Portrait des Intellektuellen auf zahlreichen T-Shirts. Lehrer, Ausbilder und Dozenten - quer durch die Bevölkerung geht die Klage, dass die neuen Rebellen einfach nichts mehr annehmen. „Diese Klausur, ist es überhaupt eine Klausur? Ich denke nein!“, „Ich nehme diese Lehrstelle nicht an und es tut mir leid, dass ich diesen Blödsinn von Vorstellungsgespräch so viele Stunden ertragen musste.“ oder „Als ich mich für ein Bachelor Studium angemeldet habe das wusste ich auch nicht was mich hier erwartet!“ Doch von Seiten der Rebellen hört man wenig konstruktive Vorschläge, wie die man wieder Niveau in die deutsche Bildungslandschaft bringen könne.

Gotthold Ephraim Lessing:
Auf einen Brand zu **

Ein Hurenhaus geriet um Mitternacht in Brand.
Schnell sprang, zum Löschen oder Retten,
Ein Dutzend Mönche von den Betten.
Wo waren die? Sie waren - - bei der Hand.
Ein Hurenhaus geriet in Brand.





Die (Hochschul-) politischen Weisheiten des Innovationsmister Pinky

Folge 1: Das Hochschulfreiheitsgesetz:
"Es wäre doch Schade, wenn jemand viel Mühe darauf verwendet, einen Gesetzentwurf zu verfassen, und der Landtag diesen Entwurf dann nur aus inhaltlichen Gründen ablehnen würde."

Disclaimer:
Alle Inhalte, Zitate, zitierte Personen und Institutionen, die Macher dieser Zeitung, sowie die Zeitung selbst sind absolut frei erfunden!

Kontakt:
Alle Lobpreisungen, Anmerkungen und Poeebeleien (in Universitätsdeutsch: die Evaluation unserer Zielvorgaben) sowie das Verlangen zur Mitarbeit an:
ac_redaktion@gmx.de

Sämtliche Ausgaben des Querulanten sind ab demnächst auch auf der Homepage des FOOL ON THE HILL frei verfügbar.

Als Download stehen diese Juwelen der universitären Medienkultur im .pdf-Format jedem Internetz-Stehsegler zur absolut freien und ungezügelten Verbreitung, unter www.fool-magazin.de zur Verfügung. Die nächste Ausgabe des FOOL ON THE HILL erscheint voraussichtlich am 26.01.2009.

Gesundheits-
hinweis:
DER QUERULANT deckt 99% ihres satirischen Wochenbedarfs.

**VIELEN DANK AN:
INGO LANGENBACH
CHRISTOPH BRUENING
CHRISTOPH SASSE**



- IMPRESSUM -

REDAKTION

**MARTIN RÖSGEN
LARS WEBER
KURT TUCHOLSKY
SIMON WESTERFELD
ROBERT FERNHOLZ
PETER HERGE
ANDREAS JUNG**

ZEICHNUNGEN

**SIMON WESTERFELD
WILHELM BUSCH
TORSTEN PULFRICH
MARIO KLEIN**

**TITELBILD
WILHELM BUSCH**

**V.I.S.D.P.
ANDREAS JUNG
LUDWIGSTRASSE 27 57076 SIEGEN**

